

sein; dann wird es auch die ihm jetzt entzogene Liebe des ihm verwandten wie nicht verwandten Auslandes theilweise wiedergewinnen können. Es ist nur natürlich, daß ein Land, welches von Waffen und Fabriken strahlt, die sich im Grunde beide gegen dessen Nachbarn richten, bei diesen nicht beliebt ist. Geistige und sittliche Ueberlegenheit aber, falls sie sich als echt erweist, versöhnt; was hier ein einzelnes Volk gewinnt, das gewinnt auch die Menschheit: und es kommt somit allen übrigen Völkern zu Gute.

Körperpflege.

Ein letzter und wichtigster Faktor der deutschen Bildung bleibt noch zu erörtern. Daß von gesundem „Blut“ die gesunde Sittlichkeit abhängt, weiß jeder Menschenkundige; die Naturwissenschaft hat die Lehre von der Erbsünde längst bestätigt; aber die Sozialwissenschaft hat die sich daraus ergebenden Konsequenzen noch nicht genügend gezogen. Das Körperliche ist vom Geistigen und dieses von jenem nicht zu trennen; es ist tief bedeutsam, daß Christus seinerzeit nicht nur ein geistiger sondern auch ein körperlicher Heiland war. *Mens sana in corpore sano*. Körperliche Gebrechen schließen noch jetzt vom geistlichen Stande aus. Es ist das Gute am preussischen wie an allen Militärstaaten, daß der Körper in ihnen auch etwas gilt, während er im heutigen deutschen Gelehrtenstande häufig an seinen Rechten verkränkt wird. Bismarck und Mommsen sind nicht nur geistige sondern auch körperliche Antipoden. Es ist charakteristisch, daß der Letztere einmal vorgeschlagen hat: Denkmäler für geistig bedeutende Männer „nur in Büstenform“ zu errichten; der Körper soll eskamotirt werden; er wird nicht mehr zur Persönlichkeit gerechnet; freilich mitunter aus persönlichen Gründen. Da dachten die Griechen anders und auch manche Moderne. Montaigne hat die anscheinend widersinnige aber wirklich tief sinnige Bemerkung gemacht, daß hochgewachsene Leute vorzugsweise hochherzig seien; daß also der letztere Begriff ganz wörtlich gelte. Es ist dies eine Art von Weisheit des Leibes, welche man vielleicht noch nicht genug gewürdigt hat; die Landsleute Bismarck's und Moltke's dürfen mit ihr zufrieden sein; und es ist schön, das Physische dem Geistigen so gleichgeordnet zu sehen. Die Harmonie der Welt ist größer, als man denkt. Daß der körperliche Idealismus im Leben eines Volkes keinen unwesentlichen Faktor darstellt, weiß jeder Geschichtskenner; das stetig heruntergehende Rekrutenmaß in dem heutigen Frankreich liefert den Beweis aus dem Gegentheil. „Vereine für Körperpflege“ hat es auch in dem neuesten Deutschland gegeben; aber man hat sie wieder fallen lassen; auch hierin wird der künftige deutsche Mensch sich zu reformiren haben. „Vor Allem ist mir zuwider das egyptische Hinbrüten, welches ich doch überall bei den Deutschen finde. So lange sie nicht eine breite Brust, helle Augen und elastische Glieder bekommen, solange sie nicht hellenisches Leben erhalten, werden sie auch nicht frei werden, keine Helden und Herolde des warmblütigen Lebens“ sagt Julius Moser. Eben dieser echte Volksmann und Volksdichter hat schon dreißig Jahre vor Bismarck gesagt „Blut und

Eisen machen frei“; hier ist der Künstler dem Politiker vorausgeeilt, gerade wie der heutige Kunstpolitiker den künftigen Künstlern und Politikern vorausseilen soll. Die Forderung gebiert die Erfüllung; und die Erfüllung gebiert neue Forderung; möge es auch rücksichtlich des deutschen körperlichen Lebens sich so verhalten. Die jetzigen Engländer in ihrer Sportliebhaberei besitzen etwas von dem obigen hellenischen Leben; sie sind wie geistig so auch körperlich besser geschult als die jetzigen Deutschen. Besonders sollten die Letzteren darauf sehen, ihre Körper nicht durch Biertrinken allzu sehr aufzuschwemmen; die zahllosen Wirthshäuser könnten sonst für die Volksgeundheit leicht Das bedeuten, was Bacillenherde für die Gesundheit des Einzelnen sind; schon einmal, in der Zeit unmittelbar vor dem dreißigjährigen Kriege, haben die Deutschen ihren Geist und ihren Körper in vielem Biere erstickt. „Soll ich einen Schwamm heirathen?“ frug Porzia die Nerissa, als diese ihr vorschlug, einen Deutschen zu heirathen. Wenn es statt der 50 000 Schenklokale, die es im jetzigen Preußen giebt, dort 50 000 öffentliche Badeanstalten gäbe, so würde es um die physische geistige und sogar sittliche Gesundheit seiner Staatsangehörigen besser stehen als jetzt. Denn körperliche und sittliche Reinlichkeit bedingen sich gegenseitig; es würde wahrscheinlich weniger Sozialdemokraten in Deutschland geben, wenn es dort mehr Bäder gäbe. In der Vor Sorge für sie würde der Staat zugleich panem und circenses bieten; ein Bad ist ein Genuß und eine Kur; ja man kann fast sagen ein Nahrungsmittel. Es wäre zu wünschen, daß solche und ähnliche Bedürfnisse von einem deutschen „Wohlfahrtsausschuß“ gefördert würden, der wie einst der französische gegen die Aristokratie, so nun für das Volk und damit indirekt auch für eine richtig verstandene Aristokratie wirken würde. Die Volksgeundheit im Großen kann nicht genug gepflegt werden. Man hat die moderne Zeit treffend eine „Barbarei bei Gasbeleuchtung“ genannt; sie ist brutal und wissenschaftlich zugleich; beides läßt sich recht wohl vereinigen; beides führt zur seelischen wie körperlichen Verkümmern. Es ist ein Zeichen barbarischer Zeiten, wenn Kraft nicht mehr ohne Brutalität gedacht werden kann; aber selbst die Brutalität erschöpft sich einmal; auch hier ist dem Deutschen das „schöne griechische Maß“ zu empfehlen. Mit der körperlichen und geistigen Gesundheit würde dem deutschen Volke auch die Ruhe wiederkehren; sie ist eine griechische und eine aristokratische Eigenschaft; sie sollte eine deutsche Eigenschaft sein.

Das neue Deutschland ist äußerlich durch eine Reihe von Reformen entstanden; Heeres-, Rechts-, Münz-, Verfassungs-, Zoll-, Sozial- und Kolonialreform sind aufeinander gefolgt. Die Bildungsreform fügt diesem ganzen System von Neuerungen nunmehr den nothwendigen Schlußstein hinzu. Gesundheitspflege Charakterpflege Kunstpflege sind die drei Gebiete, auf denen sich die innere Entwicklung des künftigen deutschen Reiches zu vollziehen hat. Griechenland Oberitalien Niederdeutschland geben —

Journal

auch wenn man von den einzelnen besonders veranlagten Genien absieht — die historischen Ideale für den künftigen Deutschen als Massentypus. Die griechische Jünglingsstatue, der Frauentypus eines Paul Veronese, die Menschen Shakespeare's und Rembrandt's — sie haben volle runde Wangen; sie sind volle runde Persönlichkeiten; sie sind als solche nur Abbilder der damaligen Wirklichkeit. Deutschland bedarf solcher Typen wieder. Ihnen gegenüber hat der moderne Mensch etwas Hungriges in seinem Wesen; er muß wieder satt werden; selig sind die Satten! Wir brauchen eine breitschultrige, keine engbrüstige Lebensphilosophie und Menschenform. Hüftelnde Bürokraten können die Welt nicht regieren; in Holland England Nordamerika gelten dieselben nichts; in Deutschland immerhin noch etwas. Es sollte sich in dieser Hinsicht seine nordwestlichen Nachbarn zum Muster nehmen. Die See befreit nicht nur den Geist sondern auch den Körper. Wenn jene historischen Ideale wieder lebendig werden, so wird der deutsche Mensch wiedergeboren sein. Hoffentlich wird dann auch die deutsche Wissenschaft, welche sich jetzt vorwiegend mit den Abnormitäten des menschlichen Körpers beschäftigt, sich wieder mehr der normalen Gestalt desselben zuwenden; die Lehre von der innern und äußern Tektonik des einzeimenschlichen Organismus ist für den Exerzierplatz ebenso sehr von Werth wie für das Künstleratelier; die Wissenschaft kann hier den Anforderungen des Krieges wie der Kunst entgegen- und zuvorkommen.

Nach den gleichen Gesetzen, nach welchen der menschliche Körper aufgebaut ist, bewegt er sich; und seine Bewegungen sind als eine flüssige Architektur zu bezeichnen; sie kann und muß auch ihren Stil haben. An demselben nimmt die Umhüllung des Körpers Theil. Die moderne Kultur ist, wie die moderne Kleidung, nur eine Vermummung; es wäre gut, wenn beide sich dem natürlichen Wuchs des deutschen Menschen wieder anpassen wollen. Vielleicht wird dann mit dem Körper des Deutschen auch seine Tracht wieder zu ihrem alten Rechte gelangen — nämlich zur Buntsfarbigkeit; auch in dieser Rücksicht ist das Natürliche so selten geworden, daß man es für unnatürlich hält. Bisher wird unter den Deutschen die Farbe nur von den Kriegern Künstlern und — Bauern vertreten; bei den ersteren, vermitteltst ihrer Uniform, in Wirklichkeit; bei den zweiten, durch ihre Werke, in der Phantasie; bei den dritten, durch die noch erhaltenen Lokaltrachten, als phantasievolles Eingehen auf die wirkliche Umgebung. Aber auch der übrige Theil des Volks sollte an diesem äußeren Zeichen inneren Lebens einen vollen Antheil haben. Jeder Körper bedarf mindestens drei fester Punkte, um zu ruhen; in jenen drei Ständen, welchen noch eine farbige d. h. individuelle Weltanschauung eigen ist, sind sie für das deutsche Reich gegeben; stützt es sich auf sie, so wird seine Entwicklung eine stetige und zugleich individuelle, also eine gesunde sein. Der deutsche Bauer spaltet sich in den deutschen Krieger und den deutschen Künstler; und beide vereinigen sich wieder — im deutschen Menschen. Viel-

leicht ist die Zeit nicht mehr fern, in der sich der Deutsche mit bedauernder Verwunderung an diejenige Periode seiner Geschichte erinnert, wo er um seine verlorene politische und geistige Freiheit in dunklen Kleidern trauerte. Eine Hasenfellmütze ist sehr hübsch; aber man hält es jetzt nicht für „gebildet“, sie zu tragen; statt dessen verhunzt man den schönen Schmuck der Natur zu farb- und formlosen Cylinderhüten; hier hat man ein Symbol der heutigen deutschen Bildung. Also zurück zum Hasenfell! Letzteres ist nach Form und Farbe wie nach seiner hier einschlägigen inneren Bedeutung ein echt Rembrandt'scher Vorwurf; es ist natürlich künstlerisch vornehm; der Cylinderhut ist unnatürlich unkünstlerisch ordinär. Er ist eine Kellner- und Bediententracht und birgt nur zu oft eine Kellner- und Bedientengefinnung. Deutsche sollen Männer sein. Epigonengefinnung ist immer Bedientengefinnung — gegenüber der Weltgeschichte; sie beweist einen Mangel an moralischem Muth; gerade wie jede Art von Welterschmerz ihn beweist. Körperliche soziale sittliche Schwäche hängen, in Bezug auf die Gesamtmasse eines Volks, sehr nahe zusammen. Bei einer Rückkehr zu wirklich gesunden Verhältnissen des inneren wie äußeren Lebens verschwinden alle etwa vorhandenen pessimistischen Gespenster ohne weiteres. Vor dem Uebergang zur völligen Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit des Daseins macht sich oft eine gewisse Unzuträglichkeit und Unzulänglichkeit desselben bemerkbar; dies gilt von dem Einzelnen wie von einem ganzen Volke; Deutschland befindet sich zur Zeit in demjenigen Stadium seiner Entwicklung, welches man bei dem einzelnen Manne wohl als Premierlieutenantsmelancholie zu bezeichnen pflegt. Aber es wird einmal Hauptmann sein. Nichts wäre daher falscher, als jenen Pessimismus für endgültig anzusehen. Wie immer ist auch hier Disharmonie die Vorbedingung der Harmonie; die Sonne entsendet nur dann einen Strahlenkranz, wenn sie hinter Wolken steht; und so ist sie am schönsten; denn sie ist helldunkel.

Die Vertheilung von Licht und Schatten im Fühlen des Volkes, seine innere Schattirung gewissermaßen entscheidet über seine Bestimmung. Jener oben erwähnte Gegensatz von Hell und Dunkel wird, wie er das ganze bisherige Geistesleben der Deutschen unbewußterweise beherrscht, so auch ihr ganzes künftiges Geistesleben bewußterweise beherrschen müssen. Insofern Lessing der beste Vertreter der deutschen Kritik, ist er auch der beste Vertreter der deutschen Wissenschaft; und insofern Luther der streitbarste Vertreter der deutschen Persönlichkeit, ist er auch der streitbarste Vertreter der deutschen Kunst. Jener hat seine Landsleute den hellen Krieg des Geistes und Dieser sie die dunkle Kunst der Religion gelehrt; nach den hergebrachten Gesetzen des geschichtlichen Wachsthums ergibt sich aus der summirten Thätigkeit Beider nummehr das helldunkle Element des Kunstkriegs als bestimmend für die nächste Zukunft der Deutschen — soweit es sich um deren innere Bildung handelt. Es giebt nur einen Meister des Helldunkels. Wenn der Blitz durch die Gewitterwolke fährt,

Religion und
Wissenschaft.

König